

Grünelemente für bestehende Nutzende. Bitte was?

Wenn «Grünelemente» zwischen unterschiedlichen «bestehenden Nutzenden» eine «räumliche Distanz» schaffen sollen – dann ist nicht nur die Sprache absurd, sondern auch die Politik.

Am Ostermontag sass ich im 50er-Bus, wartete am Bahnhof SBB auf die Abfahrtszeit und starrte auf den Bahnhofsvorplatz. Irgendetwas kam mir seltsam vor. Die Stimmung war nicht so hektisch wie sonst. Es wurde auch weniger gegrölt, geflucht und gezankt. Alles war weniger aggressiv, recht friedlich sogar. Aber ich kam nicht drauf, was so anders war. Ich sagte mir dann: Vielleicht liegt es daran, dass es ein Feiertag ist. Oder daran, dass der Papst gestorben ist.

Zwei Tage später chauffierte ich wieder den 50er und starrte erneut auf den Bahnhofsvorplatz. Und wieder kam mir alles ein bisschen komisch vor. Zwar herrschte wieder Normalchaos, aber irgendetwas war ...

Und dann sah ich es: Grün! Es gibt mehr Grün! Also nicht noch mehr grüne Drämmli oder Busse, nein, richtiges Grün, pflanzliches Grün.

Grossartig, wunderbar, fantastisch: Städtische Mitarbeitende haben sieben Pflanzenkübel aufgestellt, zwei mit «Bänggli» rundherum. Und das alles dank dem ESC, war mein erster Gedanke. Die Stadt will sich halt schön machen für diesen Weltanlass, für den viele, viele tausend Menschen viele, viele tausend Kilometer zurücklegen und viele, viele Abgase produzieren, die im grünen Basel mit sieben Grünkübeln locker wettgemacht werden ... Aber nein! Das Bahngrün hat nichts mit dem ESC zu tun, sondern mit Psychologie!

Und jetzt, liebe Leute, folgt der etwas schwierige Teil. Ich möchte Sie bitten, Ihre Hirnkapazität auf volle Kraft einzustellen. Denn in einer Mitteilung hat die Stadt in der neuen woken Amtssprache zu beschreiben versucht, um was es geht. Ich sage Ihnen: ein Knaller. Bereit? Los geht es mit der Erfassung der Situation: Bahnhofsvorplätze seien «Knotenpunkte im Personenverkehr», aber auch «Anziehungspunkt und Treffpunkt von sozial benachteiligten Menschen, was zu Nutzungskonflikten führen kann». Ich übersetze mal: Die einen rennen auf den Zug oder das Tram, die anderen sitzen oder liegen herum und kippen sich gern einen hinter die Binde. Alles klar? Voilà, wir gehen einen Schritt weiter.

Die Stadt schreibt, dass die Grünkübel die Aufenthaltsqualität für alle erhöhen würden. Und: «Bestehende Nutzende sollen aber nicht verdrängt werden.» Bestehende Nutzende? Welch absurde Bezeichnung! Vor allem wenn diese bestehenden Nutzenden dann auch noch «Lämpe» bekommen – was die Kübel nun aber verhindern sollen. Achtung! Vielleicht hat das die KI geschrieben, keine Ahnung:

Durch die «Grünelemente» soll eine «räumliche Distanz zwischen den sich dort aufhaltenden und zeitweise im Konflikt stehenden unterschiedlichen Personengruppen geschaffen werden». Hoppla Schorsch, die einen bestehenden Nutzenden

sollen also von den anderen bestehenden Nutzenden getrennt werden.

Ich fasse zusammen: Alles bleibt gleich, dank den Pflanzen wird es aber harmonisch, hicks!

So, jetzt aber Schluss mit lustig. Ich muss zum Frisör, «Hemml» glätten, Schuhe putzen. Der ESC geht bald los. Ich bin ganz hibbelig. Vielleicht treffe ich ja einige der anrauschenden Weltstars. Wobei, ich kenne die gar nicht. Doch. Paola! Paola, die kenne ich.



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist